

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:

Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:

Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 9. August 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Reise des Deutschen Kronprinzen.

Neue Zeiten, neue Aufgaben. Neue Aufgaben, neue Zeiten, da es dem deutschen Volke vergönnt ist, auf eine im wesentlichen europäische Politik zu verzichten, ist unüberbrückbar; mit vollen Segeln das Reichsschiff, dem Zwange natürlicher Entfaltung gehorcht, in dem Meere der Weltpolitik dahin zu fahren, was der Dichter von dem wirklichen Meere sagt, furchtbar und fruchtbar zugleich, und wer sich seine Gefahren zu bestehen und seine Gaben zu gewinnen, der darf nicht, wie der Stromschiffer und Fährtenfahrer, auf leichtem, gebrechlichem Boot sich dem Element anvertrauen. Im Auf und Ab des Wogenbruchs der Weltpolitik muß man sich unter den Fügen haben, muß mit allen Mitteln des erfahrenen Seemanns vertraut sein. Und wenn das von der Mannschaft gilt, noch mehr gilt es vom Kommando. Erfahrung aber wird nur gewonnen durch Erleben. Und deshalb geschieht's, daß die Weltreise des Deutschen Kronprinzen auf die hohe See der Weltpolitik führt. Und daß es ihn gerade in ein Meer führt, das aller Voraussicht nach bestimmt ist, der Welt der weltpolitischen Betätigung der Herren dieser Erde zu werden. Aus eigener Anschauung der künftigen Kapitäne des deutschen Reichsschiffes die Lehren zu lernen, mit denen vertraut zu sein für die Männer unerlässlich ist, die bei dem Weltkampf der Nationen um den weltpolitischen Vorrang ihre Kräfte zu führen haben werden. Denn jedem klar, daß die Politik der Zukunft die Welt der Nationen ist, ist's gewiß: Die Vormachtstellung in der Welt wird für die nächsten Jahrhunderte die Nation sein, die an der Küste des Atlantik das entscheidende Wort zu sagen hat.

Man hat früher in Deutschland und namentlich in Preußen Wert darauf gelegt, den Thronfolgern Gelegenheit zu Erweiterung ihres Gesichtskreises durch Auslandsreisen zu verschaffen. Aber immer handelte es sich um Reisen ohne besonderen politischen Hintergrund, um es anders. Hier handelt es sich nicht um ein Auswärtiges Amt, um eine Befähigungsreise, wie sie in den Reihen der britischen Gentry seit Jahrzehnten als unentbehrliche Substanz zu der Gentlemen-erziehung der Söhne des Hauses gehört, sondern um eine eminent politische Reise. Hier handelt es sich darum, daß der künftige Kaiser aus eigener Anschauung sich ein Urteil bildet über die Verhältnisse, die für Deutschlands weltpolitische Existenz in Betracht kommen. Nicht zu zweifeln, daß man früher, sondern zu zweifeln seiner politischen und diplomatischen Erziehung sagt der Deutsche Kronprinz auf lange Jahre der Heimat Lebenswohl. Mit gutem Bedacht nennt er die weltweite Auslandsreise eine Studien- und Befähigungsreise. Keine Erholungsreise, keine Vergnügungsreise. Zu einer solchen hätte ohnehin weder der Kronprinz noch sein kaiserlicher Vater ein solches Bedürfnis. Nur um gewichtiger Gründe willen darf ein Hohenzollernprinz, und gar der Kronprinz, Schärpe und Säbel auf längere Zeit in den Ausland hängen. Es ist selbstverständlich, daß die Kronprinzessin im Auslande lebhaftes Aufsehen erregt wird. Und werlich wird sie auch allerhand schmeicheltigen Glosse ausgesetzt. Beides soll uns weiter nicht anfechten. Wir sind ja gewöhnt, daß man jeden Schritt der weltweiten Betätigung Deutschlands im Auslande mit überhöhter Aufmerksamkeit befragt, und wir empfinden sogar eine gewisse Genugtuung darüber. Denn diese Kommentare beweisen, daß man die Bedeutung unseres Eintritts in die Weltpolitik im Auslande recht hoch einschätzt, mag diese Einschätzung auch ziemlich feindseligen Charakter zeigen.

Nach einem scheint uns aber die Fahrt des Deutschen Kronprinzen eine recht interessante Angelegenheit zu sein. Die Festigkeit des Kronprinzens. Der Erbe der Krone würde nicht auf dem Ausland hinaus fern bleiben dürfen, wenn er die weltweite Erziehung des Weltgleichgewichts im Bereiche der Wahrscheinlichkeit läge. So ist denn diese Reise des Deutschen Kronprinzen — die zugleich aller Welt zeigt, daß wir nicht daran denken, unsere Betätigung in der Weltpolitik irgend jemand zuliebe einzuschränken oder zu verweigern — auch eine Art Unterpfand für die Wahrheit, die niemandem willkommener ist, als dem deutschen Volke, daß alle Störenfriede neigen zu dem deutschen Volke.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Verkauf alter Kriegsschiffe wird fortgesetzt. Die kaiserliche Werft in Wilhelmshaven macht bekannt, daß die alten Panzerkanonenboote „Wespe“, „Chamäleon“, „Salomander“ verkauft werden sollen. Diese Boote aus den Zeiten der deutschen Marine (1876 bis 1880) hatten 1100 Tonnen Wasserverdrängung und liefen in acht Seemeilen in der Stunde. Gefechtswert waren sie schon seit länger als zehn Jahren nicht mehr. Laut der amtlichen Statistik über die Bevölkerungs- und Geburtenverhältnisse in Deutschland fiel im Jahre 1908 die Zahl der Geburten von 503 904 im Jahre 1907 auf 492 250. Lebendgeborenen wurden 2 015 062 Kinder und 61 098 (1907 insgesamt 2 060 973). Geborenen 1 191 038 gegen 1 178 349 Personen. Im Verhältniß

zur Gesamtbevölkerung ist gegenüber dem Vorjahre die Geburtenziffer von 8,12 auf 7,95 vom Tausend, die Sterblichkeitsziffer von 33,20 auf 32,97 vom Tausend gestiegen. — Selbstmord begingen im Deutschen Reich 10 659 männliche und 3108 weibliche, zusammen 13 765 Personen. Auf 100 000 Einwohner des betreffenden Geschlechts entfielen danach 34,3 männliche und 9,7 weibliche Personen, die durch Selbstmord endeten; bei beiden Geschlechtern zusammen stellt sich die Ziffer auf 21,9, im Vorjahre waren es 20,6.

Die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft hatten vor einiger Zeit an das Reichsamt des Innern eine Eingabe gerichtet, in der sie Änderungen der Statistik des Warenverkehrs mit dem Ausland forderten. Das Reichsamt des Innern hat darauf geantwortet, daß es sich nicht empfiehlt, jetzt noch Änderungen der statistischen Vorschriften vorzunehmen, da zurzeit Erwägungen über eine völlige Umgestaltung der Handelsstatistik schweben.

Nach anscheinend zuverlässigen Mitteilungen ergibt der jetzt im Reichsamt des Innern fertiggestellte Abschluß des Rechnungsjahres 1909 einen Überschuß von neunzig Millionen Mark. In diesem Betrage sind enthalten 30 Millionen Mark, die infolge der anderweitigen Regelung der Brantweinsteuer freigeworden sind. Die Bundesstaaten haben bekanntlich auf diese Summe zugunsten des Reichs verzichtet.

Es ist bekanntlich die Ausdehnung des Frauenwahlrechts in der Arbeiterversicherung in der Weise geplant, daß auch die weiblichen Versicherungsträger der Unfallversicherung, der Invalidenversicherung usw. das Wahlrecht erhalten sollen. Dagegenüber fordert nun ein Teil der Frauenvereine auch das Wahlrecht zu allen Versicherungsbehörden. Wenn aber die Reichsregierung dieser Forderung grundsätzlich ablehnend gegenübersteht, so ist bei der Lage, sich auf die Tatsache zu berufen, daß die Wahlbeteiligung der Frauen bei den Krankenkassen, wo sie seit 27 Jahren das Wahlrecht haben, eine ganz minimale gewesen ist. So hat bei den Krankenkassenwahlen in Leipzig von 42 000 Frauen keine einzige gewählt. Ebenso war in Hamburg-Altona eine völlige Wahlenthaltung der Frauen zu verzeichnen. In Frankfurt a. M. wählten von 20 000 versicherten Frauen 182 usw. Obwohl nach diesen Ziffern die Frauen von ihrem Wahlrecht fast so gut wie keinen Gebrauch gemacht haben, soll ihnen durch die Reichsversicherungsordnung doch das Wahlrecht für die Unfallversicherung und die Invalidenversicherung gegeben werden.

In dem neuen preussischen Gesetzentwurf über den Fortbildungszwang gewerblicher Arbeiter ist der Zwang zur Errichtung von Fortbildungsschulen für gewerbliche Arbeiter unter 18 Jahren für alle preussischen Gemeinden über 10 000 Einwohner vorgelesen, während für die Arbeiter selbst die Verpflichtung zum Besuch der Fortbildungsschulen ausgesprochen ist. Arbeiterinnen im Handelsgewerbe können bisher schon durch die Gewerbeordnung statutarisch durch die Gemeinde zum Schulbesuch verpflichtet werden. Diese Bestimmung soll durch den neuen Gesetzentwurf auf alle weiblichen Arbeiter ausgedehnt werden, also auch auf solche, die nicht im Handelsgewerbe beschäftigt sind. Im Gegensatz zu den Bestimmungen für die männlichen Arbeiter fehlt also bezüglich der weiblichen Arbeiter der Fortbildungszwang für die Gemeinden. Der Gesetzentwurf dürfte dem preussischen Landtag in der nächsten Session zugehen.

Gegen das Verbindungsweesen auf Handels- und Hochschulen wendet sich in einer Studie über das Handels- und Hochschulwesen ein rheinischer Oberrealschul-Direktor. Er sagt, daß auch unseren jungen Handelshochschulen das Verbindungsweesen mit allem, was von der Universität her dazu gehört, bereits stark Eingang gefunden habe. Der Handelsangehörige mit Schmissen und dem Pierzipsel sei aber vielen Handelsherren eine unangenehme Erscheinung. Deshalb würden die Verwaltungen der verschiedenen Handelshochschulen gut tun, wenn sie ein wachsames Auge darauf hätten, daß sich an ihren Anstalten das Verbindungsweesen nicht allzu stark entwickelte. Man wird dem nur zustimmen können.

Wenn ein Fideikommissbesitzer, der die durch das Reichsstempelgesetz vorgeschriebene Abgabe in jährlichen Geldbeträgen entrichtet, sich im Laufe des dreißigjährigen Zeitraumes entschließt, die dann noch ausstehenden Jahreszahlungen durch eine Kapitalzahlung abzulösen, ist die Höhe des hierfür von ihm zu zahlenden Kapitalbetrages nach einer von dem preussischen Finanzminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister getroffenen Bestimmung unter Zugrundelegung der Hofkassenzinsfuß zu ermitteln, die den Ausführungsbestimmungen zum Erbschaftsteuergesetz beigelegt ist.

Es scheint sich zu bestätigen, daß Kaiser Wilhelm und der Zar während des Aufenthalts des Zaren in Hesse eine Begegnung haben werden, wenn auch der Ort der Zusammenkunft noch nicht feststeht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Begegnung im Friedberger Schloß selbst vor sich geht, wo die Zarenfamilie bekanntlich Wohnung nehmen wird. In der Umgebung des Friedberger Schloßes werden bereits die umfassendsten Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Der heftige Hofmarschall Ungern-Sternberg überwacht persönlich die Arbeiten und wird vom 15. August ab ständig im Schloß Wohnung nehmen. Sämtliche Kanalabflüsse, die in den Burawall

münden, der sich um das Schloß herumzieht, sind untersucht worden und werden mit schweren eisernen Gittern versehen. Das hölzerne Tor der Burg wird durch ein eisernes ersetzt und alle nicht unbedingt nötigen Einfahrten sind sämtlich gesperrt. Die Haupteinfahrt erhält außerdem noch eine Barriere, wie man sie in früheren Zeiten an den Bollwerken kannte. In der Nähe des Schloßes soll eine große Zahl von Detektiven untergebracht werden.

Spanien.

Die Beziehungen zwischen der spanischen Regierung und dem Vatikan lassen sich schon wieder freundlicher an. Der bisherige spanische Botschafter beim Vatikan, de Ojeda, erklärte einem Journalisten gegenüber, von einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen oder von einem Abbruch der Unterhandlungen zwischen Rom und Madrid sei keine Rede. Auch ist es von Bedeutung, daß die in San Sebastian geplanten großen Katholikendemonstrationen unterbunden sind, wie es heißt, auf direkten Befehl des Papstes.

Persien.

Zu einem blutigen Bürgerkrieg ist es in Persien Hauptstadt Teheran gekommen. Die Ursache ist in Vorgängen bei den vor kurzem von der Regierung angeordneten Waffenablieferungen zu suchen. Verschiedene Partei- und Stammesführer hatten sich geweigert, der Anordnung nachzukommen.

Es kam deshalb zu erbitterten Kämpfen zwischen den Regierungstruppen und den Meuterern. Die Kämpfe konnten erst nach einer regelrechten Belagerung und Beschließung der rebellischen Mudschahiddin (Religionskämpfer) und Fida'i (Streiter, Märtyrer) beendet werden. Es wird darüber gemeldet: Die Regierungstruppen ließen gegen die belagerten Fida'i Geschütze auffahren und gaben Schnellfeuer ab. Erst am späten Abend war der Straßenkampf zu Ende und die Fida'i streckten die Waffen. Sie wurden mit den Führern Sattar Khan und Baghir Khan gefangen genommen. Auf Seiten der Regierungstruppen wurden etwa zwölf Mann getötet oder verletzt; auf Seiten der Fida'i etwa dreißig; dreihundert Fida'i wurden gefangen genommen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. August. Eine Generalversammlung des sozialdemokratischen Zentralwahlvereins für Teutonia-Berlin-Charlottenburg verurteilte die Budgetbewilligung und „Sofgänger“ der baltischen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten.

Wien, 8. August. Gestern ist hier der frühere Reichstagsabgeordnete und Herausgeber der „Westdeutschen Volkszeitung“ Fusangel gestorben.

Karlsbad, 8. August. Kaiser Franz Josef hat die Errichtung des Denkmals, das aus Anlaß des bevorstehenden 80. Geburtstages des Monarchen von einem Komitee reichsdeutscher Kurgäste der vier böhmischen Bäder in Karlsbad errichtet werden soll, genehmigt.

London, 8. August. Wie aus Dacca gemeldet wird, ist in Kalkutta eine weitverzweigte Verschwörung zur Untergrabung der britischen Herrschaft aufgedeckt worden.

Hof- und Personalsnachrichten.

Das offizielle Programm für die Wiener Kaiserfahrt ist jetzt festgestellt. Das Kaiserpaar wird danach am 20. d. M. in Wien eintreffen, an welchem Tage auch die Einweihung des neuen Schlosses stattfindet. Der Aufenthalt dauert drei Tage. Am 23. d. M. reist das Kaiserpaar nach Königsberg i. P. ab.

Der Deutsche Kronprinz wird am 23. August d. J. in feierlichem Akt als Rektor magnificus der Albertus-Universität in Königsberg investiert und proklamiert werden. Er tritt dadurch in die Würde ein, die früher Kaiser Friedrich als Kronprinz innehatte.

Das belgische Königspaar traf in Vossenhofen in Bayern ein.

Der frühere Präsident der französischen Republik Emile Loubet hat sich nach Kopenhagen begeben.

Kongresse und Versammlungen.

Weltkongress für freies Christentum. Auf Anregung der Zeitung des Weltkongresses für freies Christentum fanden in Berlin drei große Volksversammlungen statt, die in der Hauptsache Themata behandelten, welche sich mit der Austrittsbewegung und der Trennung von Schule und Kirche beschäftigten.

32. deutscher Hausbesitzerkongress. In Braunschweig finden zurzeit die Beratungen des diesjährigen Verbandstages des Zentralverbandes der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands statt. In dem Jahresbericht für 1909, den der Verbandsleiter erstattete, wird ausgeführt: Die Befürchtungen, mit denen der deutsche Haus- und Grundbesitzer in das Jahr 1909 eingetreten ist, haben leider vollkommene Bestätigung gefunden. Von einer Besserung der Lage des städtischen Haus- und Grundbesitzes ist keine Rede, noch weniger aber von der Schonung und Rücksicht, welche der private Hausbesitzer als nützlich und notwendiges Glied im Wirtschaftsleben, besonders in steuerlicher und rechtlicher Hinsicht erhofft hat. Die Bautätigkeit ist trotz der mancherlei Schwierigkeiten im vergangenen Jahre im allgemeinen verhältnismäßig lebhaft gewesen. Infolgedessen hat die schon ohnehin hohe Zahl der leerstehenden Wohnungen eine erhebliche Vermehrung erfahren. Für Groß-Berlin wurde im Anfang des Jahres auf 40 000 geschätzt. Erfreulich ist es, daß in den Kreisen der Hausbesitzer-Vereine die Gründung von Wohnungsfürsorge-Vereinen weitere Fortschritte macht. Der Bericht schließt mit einer Mahnung an den gesamten

Gausheiß, seine Ketten noch enger zu ziehen. — Nach Erhaltung des Geschäftsberichts wurden zwei Anträge von Breslau und Kassel besprochen, die den Abzug der Kosten für Hypothekenbeschaffung bei der Einkommensteuerveranlagung mündigen und eine Resolution an den Finanzminister in Vorschlag bringen. An den Beratungen nehmen etwa 800 Delegierte teil.

Kaufmännischer Vereinstag. In Dresden hielt der Verein für Handelsreisende von 1858 seinen zweiten Vereinstag ab. 300 Delegierte nahmen daran teil. Der erste Punkt der Tagesordnung lautete: Die Bestrebungen zur Verstaatlichung des kaufmännischen Stellennachweises und ihr Einfluß auf die Arbeitsreform der Handlungsgehilfen. An den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion, die sich im Sinne des Referats bewegte. Die zugrunde gelegten Beisätze wurden angenommen. Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war: Die sozialpolitischen Ergebnisse des gegenwärtigen Reichstags für die Privatangeestellten, insbesondere die Handlungsgehilfen. In der von dem Referenten vorgeschlagenen Entschließung wird vom Bundesrat und Reichstag dringend die Sicherung des Vereinigungsrechts aller Arbeitnehmer und die reichsrechtliche Einführung des obligatorischen Fortbildungszwanges für alle jugendlichen Angestellten und Arbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre verlangt. Die Entschließung wurde ebenfalls angenommen. Zum Schluß fand noch eine Diskussion über die Konfurrenzläufel statt.

Soziales Leben.

*** Zum Werftarbeiterstreik.** Die Zahl der streikenden Werftarbeiter in den Nordseehäfen ist im raschen Steigen begriffen. Nach einer Meldung aus Bremen treten auf Beschluß der Gewerkschaftskommission am nächsten Donnerstag auf den Werften in Bremen und Vegesack etwa 5500 Werftarbeiter in den Streik. Unter Einzurechnung der übrigen Unterwerferte wird die Zahl von etwa 10 000 erreicht.

*** Organisation französischer Zollbeamten.** Sämtliche Zollbeamten von Nordfrankreich, vom Ozean bis zum Grenzwall, haben in einer Generalversammlung in Lille eine Vereinigung zur Wahrnehmung ihrer gemeinsamen Interessen gegründet.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 10. August.

Sonnenaufgang	4 ^h	Mondaufgang	10 ^h 30 ^m
Sonnenuntergang	7 ^h 15 ^m	Monduntergang	9 ^h 15 ^m

1810 Italiener Staatsmann Graf Camillo Benso di Cavour in Turin geb. — 1827 Preussischer Staatsmann Walbert Hall in Meßkau geb. — 1855 Bildhauer Rudolf Siemering in Königsberg i. Pr. geb. — 1875 Geograph Karl Andree in Bad Wildungen geb. — 1904 Französischer Staatsmann Pierre Waldeck-Rousseau in Paris geb.

O Haarmann. In Westdeutschland ist Haarmann allgemein bekannt. In Ostdeutschland werden nur die Nachbarn seinen Namen wissen. So ist auch der Anteil an dem heillosen Verbrechen des Mannes nicht ganz so allgemein, wie er es verdient hätte. Haarmann ist Geheimer Kommerzienrat, Vorsitzender der Osnabrücker Handelskammer, Senator und Vorsteher in den mächtigen Verbänden der Eisen- und Stahlindustriellen. Gewiß, das ist immerhin etwas. Aber diese Stellungen hätten uns nicht weiter interessiert. Er ist auch Doktor-Ingenieur ehrenhalber. Das ist schon mehr. Die Technische Hochschule hat ihm diesen Titel gegeben für eine meisterhafte Geschichte des Eisenbahnbauwesens und als dem Begründer des einseitigen Eisenbahnbaus in Osnabrück. An diesen Leistungen konnte die Fachwelt nicht vorbeigehen. Allein das Leben dieses Mannes hat deshalb den Reiz der Vorbildlichkeit, weil er aus den tiefsten Schichten der Bevölkerung hervorgegangen ist. August Haarmann hat fünf Jahre als Kohlenbergmann gearbeitet und von dem armseligen Verdienste sich soviel vom Munde abgedarbt, um sich geistig weiterzubilden. In unermüdlicher, zielbewusster Arbeit ist er von Stufe zu Stufe aufgestiegen, bis er sich die jetzige gebietende Stellung errang. In unsern Tagen geht das Gerüde herum, daß nur die vorstehende Wahl der Eltern zu Ämtern und Würden verhilft. Sonst heißt es: wer unten liegt, muß unten bleiben. Und wer hat, kriegt noch mehr. An Glückspilze will auch keiner mehr glauben. Glück ist Geld, sagen die Neumalweisen. Und wer das nötige Kleingeld hat, der kann werden, was er will und der steht fest dort, wohin er sich stellt. Das ist eine lähmende Weltanschauung, die nur Verwahrlosung und Herrennaturen schaffen kann. In den Tagen des erbitterten Kampfes der Klassen kann sie nur

den Gegensatz der Besthenden und derer, die ewig im Tal der Finsternisse hinstreichen müssen, noch weiter ausbilden. Daß aber der rechte Nährboden noch ein Preis ist; daß die Genialität sich durchsetzen kann, auch wenn sie dem Kinde der ärmsten Hütte innewohnt, daß zielbewusste Arbeit mit dem Bild nach oben noch ihren Segen trägt, zeigt das Leben Haarmanns. In der Trennung des Lebens braucht man nicht notwendig auch zertreten werden.

Hochenburg, 9. August. Den Unteroffizieren und Mannschaften werden bekanntlich, sofern ihr Einkommen 3000 M. nicht übersteigt, für die Dauer einer militärischen Übung die Steuern für jeden Kalendermonat, auf welchen Übungsstage entfallen, erlassen, und zwar nur die Staatssteuern, wenn sich auch logischerweise kein rechter Grund dafür finden läßt, daß dem Lebenden nicht auch die Kommunalabgaben erlassen werden, denn wenn er kein Einkommen für die Dauer der Übung bezieht, dann kann man schlechterdings auch keine Kommunalabgaben von ihm verlangen. Eine ganze Reihe von Städten der Rheinprovinz hat jedoch einen Gerichtsbeschluß herbeigeführt, nach dem den Städten nicht mehr die Pflicht auferlegt werden kann, Übungsmannschaften von den Kommunalabgaben freizustellen. Der Bezirksausschuß als höchste Verwaltungsbehörde im Regierungsbezirk, hat dahin entschieden, daß der Beschluß der Stadtverwaltungen zu Recht bestehe.

*** Ein Stückchen vom preussischen Bürokratismus.** Aus Hadamar wird der „Jrft. Jtg.“ folgende Blüte des vielbesprochenen preussischen Bürokratismus mitgeteilt. Bei den diesjährigen staatlichen Holzversteigerungen erwarb er in der Steinbacher Gemarkung eine Partie Eichenholz. Den Betrag sandte er alsbald durch seinen Steigerer per Postanweisung an die zuständige Forstkasse Merenberg in Weilburg portofrei ein mit dem Ersuchen, den Holzabfuhrschein dem Steigerer auszuhändigen. Einige Tage später sandte er sein Fuhrwerk nebst zwei Leuten in den Wald, um das Holz abfahren zu lassen. Er hatte aber die Rechnung ohne die preussische Forstkasse in Weilburg gemacht. Statt des Abfuhrscheines hatte diese den eingesandten Betrag zurückgesandt, weil der Betrag nicht frei ins Haus, also inkl. der 5 Pfennige Bestellgeld gesandt worden sei, von welcher Bedingung dem Käufer nichts bekannt war. Das Holz durfte infolgedessen nicht abgefahren werden, und die Leute mußten unverrichteter Sache wieder abziehen. Abgesehen von den nunmehr entstehenden doppelten Portoauslagen, fallen dem Käufer noch die Verzäumnisse seiner Leute und des Fuhrwerks zur Last und das alles wegen der enormen Summe von 5 Pfennigen.

Vom Westerwald, 8. August. Die Bodensenkungen in Schönbach infolge des Abbaues von Braunkohlen lassen noch immer nicht nach und an den Wänden der Häuser zeigen sich, wie der „Nass. Bot.“ mitteilt, vielfach Risse und Verschiebungen. Eine direkt am Ort liegende Wiese hat eine fast metertiefe Mulde durch diese Senkungen erhalten. Man sollte es nicht für möglich halten, daß die Erde so nachgeben könnte, denn der Abbau der Braunkohlen hat mehr als 80 Meter unter der Erdoberfläche stattgefunden und über dem Kohlenflöz befindet sich eine Basaltdede von etwa 20 Meter Mächtigkeit. Auch in den Wiesen sind verschiedene, früher das ganze Jahr Wasser führende Quellen und Brunnen durch die Bodensenkungen verschwunden.

Aus Nassau, 8. August. (Nass. Saatkauverein.) Am 27. Mai ds. Js. wurde in einer in Wiesbaden abgehaltenen Versammlung, die von dem Abteilungsvorsteher an der Landwirtschaftskammer Herrn Dr. Horny einbe-

rufen war, die Errichtung eines „Nass. Saatkauvereins“ an Stelle der „Saatkaustellen der Landwirtschaftskammer“ beschlossen. Die Saatkaustellen, soweit sie noch bestehen, wurden in den Saatkauverein übergeführt. Die Heranziehung namhafter Domänenpächter und Landwirte von Ruf dürfte die Lieferung von ausklassierter Saatware von vornherein gesichert erscheinen, aber nach jeder Richtung hin besondere Statuten zu geben, hat der Verein durch ein strenges Statut Mitglieder in bestimmter Weise verpflichtet. Er ferner durch eine Anerkennungskommission, bestehend aus den Herren: Privatdozent Dr. Böhm, Vertreter des Landwirtschaftlichen Instituts der Universität Gießen, Dr. Horny-Wiesbaden (als Vertreter Landwirtschaftskammer) und dem Geschäftsführer Vereins Saatkau-Inspektor Giesinger-Naunstadt bei Gießen, der die Befestigung der Felder kurz vor der Aussaat der Speicher-, Kellerräume, Einrichtung zur Reinigung von Saatgut zc. obliegt, und welche, dem Stand der Landbauwissenschaft entsprechend, nur die besten Sorten anerkennt, deren Bestand und Ertrag in bestimmter Weise den strengsten Anforderungen genügen, eingehendste Garantien geboten. Auch hat der Verein sich zur Aufgabe gemacht, nur wenige Sorten anzunehmen und zwar solche, die sich durch vielfache Prüfungsortenversuche der Landwirtschaftskammer, der Nass. Landw. Gesellschaft, wie auch in der Praxis bewährt haben. Durch die Errichtung einer eigenen Geschäftsstelle (in Naunstadt bei Heringen, Nassau) hat der Nass. Saatkauverein sich fernerhin die nötige Unternehmung geschaffen, die erforderlich ist, um ein solches Unternehmen von vornherein auf eine breite Basis stellen, d. h. allen Anforderungen der Saatgutbesitzer in weitest möglicher Weise Rechnung tragen zu können. So sind z. B. allen anerkannten Saaten nach Herrichtung des Saatgutes 4 Kilogramm an die Geschäftsstelle einzusenden. Diese nimmt zunächst eine Durchschnittsprüfung, die Untersuchung auf Reinheit, Keimfähigkeit, Sortenreue usw. an die Samenprüfungsstelle der Landwirtschaftskammer (die am Landw. Institut in Gießen eingerichtet ist) eingesandt wird. Das Ergebnis dieser Prüfung scheidet dann über die endgültige Anerkennung. Die Proben werden ein Jahr lang aufbewahrt und Wunsch Muster an die Saatgutbezieher kostenlos gegeben. Das gelieferte Saatgut muß nachher genau der Probe übereinstimmen. Die Geschäftsstelle nimmt im allgemeinen den gesamten Verkauf an und Bodenverhältnissen des Bestellers, die Aufträge. Die Lieferung erfolgt dann direkt von dorten in plombierten Säcken, die zu halbem Preis zum Kauf genommen werden. Auch besorgt die Geschäftsstelle den Ankauf von Originalsaaten, sobald sie jederzeit über Anbauflächen, die für die Lieferung von Saatgut betraucht kommen, informiert ist. Jede gewünschte Auskunft in Saatkaufragen wird von der Geschäftsstelle kostenlos erteilt, auch sind von da Preislisten auf Anfrage zu beziehen.

Wiesbaden, 7. August. Ein Handwerks-Schmerz soll hier am Platze ins Leben gerufen werden. Der Plan läßt sich nur dann bewerkstelligen, wenn sich dem hiesigen Innungsartell angeschlossenen Innungen beteiligen und wenn sie die Verpflichtung übernehmen, pro Jahr und Kopf ihrer Mitglieder 50 Pfg. zur Deckung aufzubringen. Die hiesige Innungsversammlung hat beschlossen, ihrerseits diese Bedingungen zu erfüllen.

Frankfurt a. M., 7. August. Vor einigen Tagen

Die Schwarmgeister.

Historischer Roman von Gustav Lange.

14) Nachdruck verboten.

Die Freiin Sibylla von Naushenburg war über das sonderbare Benehmen ihres Sohnes am heutigen Abend doch mehr beunruhigt, als sie sich hatte anmerken lassen. Als sie daher nach Verrichtung der Abendandacht von Divara verlassen worden war, blieb sie noch lange in tiefes Sinnen versunken, denn sie hatte noch kein Bedürfnis nach Schlaf. Unausgeseht beschäftigte sie der Gedanke, was ihren sonst so heiteren und lebensfrohen Sohn heute in diesen Zustand der Aufregung versetzt haben konnte. Ein bloßer Kopfschmerz, ein Unwohlsein — nein, dies konnten unmöglich die Ursache sein. Sie versuchte in ihrem Erbauungsbüchlein zu lesen, um auf andere Gedanken zu kommen, aber sie legte endlich auch dieses wieder bei Seite. Schließlich kam sie auf die Vermutung, das kampflustige Naushenburger Blut rege sich allzusehr in dem Junker, der seine Zeit eigentlich ohne Tätigkeit auf der Sparenburg verbrachte. Sie erwog daher die Absicht, so schwer es ihr werden würde, sich von ihm zu trennen, sich an den Herzog zu wenden, damit er den Junker von Naushenburg in seinen Gefolge aufnehme. Ehe sie schließlich ihr Lager aufsuchte, wollte die Wittve sich überzeugen, ob der Junker sich zur Ruhe begeben habe.

Sie ergriff ein Lämpchen und schritt den hohen gewölbten Gang entlang. Vor Rimos Schlafgemach blieb sie einen Augenblick horchend stehen. Alles war ruhig — gottlob, er hatte sich also zur Ruhe begeben. Wie sie wieder zurückkehren wollte, bemerkte sie zu ihrem größten Erstaunen, daß die Türe nur angelehnt war und ein ganz schwacher Lichtschein auf den Gang fiel. Sie öffnete leise die Türe ein wenig und schaute in das Gemach. Die Kerze war ziemlich herabgebrannt, das Gemach leer und die Lagerstatt unberührt.

Ein tödlicher Schreden überkam die Wittve. Sie trat, auf das Schlimmste gefaßt, ein — von dem Junker war keine Spur zu entdecken. Da fiel ihr Blick auf den Brief,

der auf dem Tische lag. Hastig griff sie danach, doch kaum hatte sie den Inhalt gelesen, da entfiel das Lämpchen ihrer Hand und sank sie mit einem Aufschrei zu Boden. Es dauerte einige Zeit, ehe die Freiin sich wieder erhob, dann wandte sie in ihr Zimmer zurück und rief ihre Zofe herbei. Dieser gab sie den Auftrag, Divara zu rufen, denn es dünkte ihr unmöglich, diesen Schmerz alleine zu tragen.

Die alte Dienerin blieb ungewöhnlich lange aus und als sie zurückkam, zeigte ihr Gesicht einen verstörten Ausdruck. Mit fliegendem Atem erzählte sie ihrer Herrin, daß sie die Jungfrau überall gesucht habe, sie aber nirgends finden könne.

Ein furchtbarer Gedanke erfaßte die Wittve, der ihr aber viel schrecklicher war, als die bloße Flucht ihres Sohnes — er war mit Divara entflohen und hatte somit seine Nüchternheit bestraft, seinen Namen mit unaussprechlicher Schmach bedeckt.

Die bittersten Vorwürfe machte sie sich darüber, daß sie diese Schlange an ihrem Busen großgezogen hatte, denn nach ihrer festen Überzeugung hatte die Tochter der Wiedertäufer den Junker mit irgendwelchen Teufelskünsten bestrickt. Rimo von Naushenburg mochte eingesehen haben, daß seine Mutter nie und nimmermehr ihre Einwilligung zu einer Heirat mit Divara geben werde und so war er in seiner Verblendung mit ihr entflohen.

Wo hatte sie nur ihre Augen gehabt, um nicht früher zu erkennen, daß die Zuneigung der beiden jungen Leute vielleicht längst schon den Charakter der Geschwisterliebe verloren hatte. Und sie selbst hatte dieses Mädchen wie eine eigene Tochter lieb gehabt.

Sibylla von Naushenburg brach in Weintränke, aus die minutenlang anhielten, denn der Schlag war zu hart. Dazu kamen die Selbstvorwürfe, welche sie quälten, weil sie glaubte, ihre Mutterpflichten vernachlässigt zu haben. Aber wie vielfach auf einen großen Schreden und Erregung eine heftige Reaktion einsetzt, so sprang auch endlich Sibylla von Naushenburg auf. Versiegt waren die Tränen und zornig leuchteten ihre Augen auf. Sie war wieder je-

den Hof eine Freifrau von Naushenburg, die zu Hause wußte, was Ehre und Pflicht ihr geboten.

Trotz der späten Abendstunde suchte sie selbst nach alten Wachtmeister auf, den sie zu bestimmen wußte, auf der Zusage einer reichen Belohnung, sofort einen Reiter den Flüchtigen nachzusenden. Den Burgward wollte sie morgen früh um seine Zustimmung bitten.

Den Reitern befahl die Wittve, den Junker in allen Umständen nach der Sparenburg zurückzuführen, das Mädchen aber sollten sie davonjagen, damit es nicht unter ihre Augen komme. Die Kriegsmacht ermahnte sie sonst so sanfte Edeldienerin gar nicht wieder.

Bald donnerten mehrere Reiter über die Brücke der Sparenburg und ritten in das Dunkel der Nacht. Von dem Torwart hatten sie allerdings die Auskunft erhalten, daß der Junker von Naushenburg vor dem Torraum Weile die Burg alleine verlassen habe, er sei um einen nächtlichen Jagdausflug zu unternehmen. Der Torwart war die Sache gleich nicht recht gebener gekommen; insbesondere war ihm das verstörte Wesen des Junkers aufgefallen. Die Pflegetochter der Freiin war nicht bei ihm gewesen, dieselbe mußte also auf einem anderen geheimen Wege die Sparenburg verlassen haben, danach mit ihm zusammentreffen.

Die Reiter lachten insgeheim über den Junker, seine eigene Pflegetochter, die schöne Divara bei sich und Nebel entführte.

Die beiden Geschwister waren nach dem Verlassen der Sparenburg tüchtig angeschritten, bis sie das Gatter erreichten, wo Jan Joris für die weitere Fahrt zwei Pferde bereit hielt. Divara war aber schon so matt, als sie dort ankamen, daß sie unmöglich in der Nacht noch die Reise nach Münster mit fortsetzen konnte.

Jan gestattete seiner Schwester einige Stunden zu bis zum Anbruch des Tages. Ihr Verschwinden auf der Sparenburg doch erst in späterer Nacht bemerkt werden und dann hatten sie Ravensberg bei sich schon hinter sich.

der Schweiz ein Kaufmann namens Ehrhardt. Die Polizei machte dabei die Entdeckung, Ehrhardt Falschmünzerei in großem Stile betrieb. Speziell mit der Nachahmung von Hundertmarken abgab, wobei ihm seine Geliebte, eine geachtete, hilfsreiche Dienste geleistet haben soll. In der Falschmünzwerkstätte vorgefunden, da Platten, Metall und eine große Druckerpresse. Die Sachen sind vor kurzem in Frankfurt angeklagt worden. Ehrhardt und seine Geliebte, die in Zürich verhaftete, vor dem Schwurgericht. Die Auslieferung des Paares erfolgte auch. Die Falschmünzerei soll sehr minderwertig sein. Beide sind ausgeliefert worden und befinden sich zurzeit im Frankfurter Untersuchungsgefängnis.

8. August. Gestern abend gegen 11 wurden die Schießstände bei Gonsenheim auf einen Posten beschossen. Als sich die Patronen aus der Schießstelle begab, fand sie den Posten, den Sabel von der 11. Kompanie des Inf.-Reg. 117, weinend am Boden liegen. Dieser sprang, die Ankommen den gewahrte, plötzlich auf, geschickte wie rasend, indem er fortwährend rief, er könne seinen Kameraden totgepfiffen. Der Posten war, infolge des Attentates, irrsinnig geworden und wurde ins Lazarett gebracht. Die Person, die die Schüsse abgegeben hatte, konnte nicht ermittelt werden.

Nah und fern.

Bieder eine Riesenunterdrückung. Der Deutsche Bieder hat als Kassierer der New Yorker Filiale der Bank der Chinesischen Bank 800 000 Mark unterschlagen. Er hat ein Opfer verlodender Umstände geworden zu sein. Er sei vor vier Jahren aus Deutschland nach Amerika gekommen, und es sei ihm geglückt, eine Verheißung in der Bank zu erhalten. Dadurch habe er Verbindungen mit sehr reichen Leuten anknüpfen können. Obgleich seine Repräsentationskosten sehr hohe waren, bezog er aber nur ein Wochengehalt von 100 Mark.

Bedenklicher Jagdunfall. Auf dem Jagdgebiet des Fürstentums in Welschburg bei Belgien hatte sich ein Grafen auf Besuch weilende Baron König mit einem Jäger Engelmann auf die Jagd begeben. Beide waren aus Holz errichtete Anstandsstände errichtet. Unter der Last der beiden Jäger die Kanzel stürzte. Während der Baron zu Boden stürzte, gelang es dem Förster, sich an einem Zweig festzuhalten. Bei der Stürze entfiel ihm das Gewehr des Barons König. Der Förster drang dem Förster in die Brust, so daß er so in der Luft hing.

Sturz in den Lüften. Beim Aufstieg der Luftkugel Rätchen Paulus im Berliner Lunapark machte er einer der Angestellten, ein ehemaliger Akrobat, den er auf der Unterseite zu sehen, das ihm mit in die Luft zu nehmen. Ein tausendfacher Schrei ertönte aus der Menge, man befürchtete einen Unglücksfall, doch löste sich die Kugel in lauten Beifall auf, als der Akrobat an der Unterseite hochzuklettern begann. Fräulein Paulus, die auch die Rufe von unten auf den Beifall in den Augen aufmerksam gemacht wurde, gelang es, als der Akrobat schon einige hundert Meter Höhe erreicht hatte, den Akrobat in die Gondel zu ziehen. Der Akrobat landete wohlbehalten in Mülleuse bei Frankfurt a. M.

Opfer fremden Leichtsinns. In Yunnan wurde der Herr Personen besetzte Wagen eines Gemüsehändlers von einem Kohlenzug der Seche „Breiten I“ überfahren. Der Fahrer des Wagens sowie ein Kutscher wurden

schwer verletzt, zwei andere Bahnbeamte sind leicht verwundet. Schuld an dem Unglück trägt der Gemüsehändler, der die Gleise noch freuzen wollte, als der Zug bereits in Sicht war.

O Dreizehnjähriger Lebensretter. Der zweijährige Paul Rosmehl in Berlin war beim Spielen in die Banke gefallen. Ein dreizehnjähriger Knabe, der den Vorgang beobachtet hatte, sprang, ohne lange zu zögern, dem Kinde nach und holte es aus dem Wasser. Er hielt den Kleinen solange hoch, bis Passanten eine Leiter angestellt hatten. Unter lauten Hochrufen der Zuschauer stieg dann der jugendliche Lebensretter mit dem Kind auf dem Arm die Leiter hinauf.

O Beide seine abgemäht. In Hondorf bei Ipehoe mähete der Landmann Harder das Korn mit der Maschine ab und gewahrte hierbei nicht sein im hohen Korn spielendes zweijähriges Kind. Dem unglücklichen Wesen wurden beide Beine glatt abgemäht. Das sofort ins Krankenhaus gebrachte Kind dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Ein Aeroplan-Rundflug durch Ostfrankreich hat dieser Tage begonnen. Sieger für die erste 135 Kilometer lange Strecke von Paris nach Troyes blieb der Franzose Leblanc in 1 Stunde 32 Min. 20 Sek. Der Münchener Lindpaintner brauchte 2 Stunden 19 Sekunden. Er erzählte, daß er durch eine plötzlich auftretende Windböe am schnellen Fliegen verhindert worden sei. Der Apparat des Franzosen Duffon stürzte aus 80 Meter Höhe ab und wurde zertrümmert. Duffon erlitt leichte Verletzungen.

Flammenopfer. In verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes haben verheerende Brände an menschlichem Hab und Gut bedeutenden Schaden angerichtet. Aus Frankreich aber kommt die Nachricht, daß einer durch Blitzschlag verursachten Feuersbrunst in den Kolonien eine große Anzahl Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Wir nehmen die Einzelheiten über dieses Unglück darum zuerst und lassen dann die genaueren Nachrichten über die anderen Schadenfeuer folgen. Ebenso eine zuletzt eingegangene Meldung über einen Riesenbrand in Amerika.

Paris, 8. August. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß die Ortschaft Loumoua (Senegal) durch ein infolge Blitzschlags entstandenes Feuer vollständig eingeäschert worden ist. 27 Personen, darunter 3 Europäer, sind in den Flammen umgekommen, 18, darunter 12 Europäer, wurden verletzt. Die Überlebenden haben sich nach allen Richtungen zerstreut.

Berlin, 8. August. Auf dem Lagerplatz des Kohlenhändlers Zimmermann in Mariendorf vernichtete ein größerer Kohlenbrand, der durch Selbstentzündung von Preßkohlen entstand, einen beträchtlichen Teil des Lagers.

Samter, 8. August. Das zum Lichtenberger Fideikommiß gehörige Herrenhaus, Eigentum des Herzogs Alfred von Sachsen-Rothburg-Gotha, ist niedergebrannt.

Gießen, 8. August. Ein Großfeuer hat das Gut Carlshof vernichtet. Über 300 Schafe, 50 Stück Rindvieh, eine Anzahl Schweine, mehrere Pferde und viel Federvieh kamen in den Flammen um.

Newport, 8. August. In Cochrane (Ottawa) brannten 19 Geschäftshäuser ab. Der Verlust beträgt 600 000 Mark. Aus Cobalt wurden schleunigst Hilfe entsandt, um die obdachlos gewordenen Bewohner zu beherbergen.

Die Rache des Entlassenen. Der Direktor des von der besten Gesellschaft besuchten Hotels „Minerva“ in Rom wurde von einem Kellner, den er wegen Untreue entlassen hatte, auf der Schwelle des Hotels angefallen und durch fünf Messerstiche verletzt. Die Verwundungen sind tödlicher Art. Vor fünf Jahren hatte sich in demselben Hotel genau derselbe Vorfall ereignet. Damals wurde der Hoteldirektor Julius Beder, ein Deutscher, das Opfer eines rachegeleiteten Kellners.

Wahrhaft blendenden Himmelsblau. Sein schwarzer Sammhut war mit einer blutroten Feder geziert.

Auf dem Rücken trug Jan Bodelsohn, ganz im Gegensatz zu seiner prunkenden Kleidung, ein Häutchen von rot geflecktem Kalbfelle, das durch seine vielen abgeschabten Stellen Zeugnis von langem Gebrauch gab. Oben unter der Klappe des Häutchens steckte ein langer Degen mit blühendem Gefäß und vergoldeter Scheide. Am Gürtel trug er gleich einem Studenten Dintehorn und Federbüchse, sammt einem kleinen verschlossenem Büchlein an goldenem Ketten. In der Hand trug er ein langes, gerades Stöck; Jan Bodelsohn war keine alltägliche Erscheinung und war etwas älter wie Jan Joris.

Die beiden Männer waren inzwischen mit ihrer Unterredung zu Ende. Jan Bodelsohn grüßte wie ein alter Bekannter freundlich herüber zu Divara und schlug dann einen Seitenweg ein, während ihr Bruder wieder sein Pferd bestieg und ritten sie weiter.

„Matthys ist sehr besorgt um uns,“ nahm nach einiger Zeit Jan Joris das Wort. „Er weiß sehr wohl, daß unsere Reise nicht so ungefährlich ist und werden wir auf der Straße noch mehreren Vertrauten unauffällig begegnen, die über uns wachen. Während wir hier auf der Straße bleiben, folgt uns Bodelsohn auf Seitenwegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die Arbeit der Münchener Biermaid. In einer der großen Münchener Wirtschaften mit Biergarten hat eine Biermaid mit einem Schrittmesser ihre Tagesleistung festgestellt. Sie hat an jenem Tage von 10 Uhr morgens bis Mitternacht 58 000 Schritte zu 70 Zentimeter, also 40 Kilometer, zurückgelegt, was einer Marschleistung von acht Stunden gleichkommt. Und nun denke man noch an die großen Lasten von Maßkrügen und schweren Speisebretern, die die Biermaid schleppen und man wird zu dem Schluß kommen, welche erstaunlich schwere Arbeit die schmunzlenden Münchener Biermaid leisten müssen und können.

Unternehmungslust. Die Begleiterin des unter Gattenmordverdacht in Canada verhafteten Dr. Cruppen, Miß Le Neve hat von einem New Yorker Impresario telegraphisch das Angebot erhalten, gegen ein Wochengehalt von 1000 Dollars sofort nach ihrer Freipruchung auf der Bühne aufzutreten. Wie es heißt, hat Miß Le Neve das Anerbieten abgelehnt. Von ihr wird man das ebenso vernünftig finden, wie's einem unklar erscheinen muß, wodurch der unternehmungslustige Impresario die Miß für besonders „zugkräftig“ hält.

In den Bergen abgestürzt. Ein Bahnangestellter aus Innsbruck ist im Brennergebiet beim Ebelweishuchen abgestürzt und wurde schwer verletzt. — Bei den militärischen Übungen am Monte Baldo sind zwei Meldereiter abgestürzt. Einer ist schwer, der andere leicht verletzt; die Pferde wurden getötet. — Ein Soldat stürzte beim Ebelweishuchen vom Mooskofel bei Mauthen ab. Die Leiche wurde durch Militär geborgen. — Im Javorovetal (Hohe Tatra) fanden Forstbeamte zwei bereits in der vorigen Woche abgestürzte Touristen auf, die Bein- und Rückenverletzungen erlitten hatten.

Die Leiche auf der Kommandobrücke. In Falmouth kam die Bark „Samaritan“ aus Australien an, die an Bord die Leiche der Frau des Kapitäns führte. Der Kapitän und seine Tochter hatten es nicht über sich bringen können, die Frau im Meere zu bestatten, sondern die Leiche in einer Kiste auf die Brücke gebracht, wo sie abwechselnd die Totenwacht hielten, bis das Schiff in der Heimat ankam.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 8. August. Bei Ausbesserungsarbeiten in einem zur Wasserleitung in Pantow gehörenden Brunnen wurden der Pumpenwärter Kummer und der Betriebsleiter Thierbach durch giftige Gase erstickt.

Halle a. S., 8. August. Auf Ammendorfer Flur wurde der galizische Arbeiter Hofa mit durchschnittener Kehle und seiner geringen Barschaft beraubt aufgefunden. Unter dem Verdacht des Mordes wurde der Arbeiter Opik aus Kadebeul verhaftet.

Vernburg, 8. August. Der Geschäftsführer Hoffmann unterschlug seiner Firma, der Handorfschen Ziegelei in Baalberge 125 000 Mark. Er wurde festgenommen.

Böfen, 8. August. In Konstanzen bei Jaroschin starben in der Familie Zendrasak nach Genuß giftiger Pilze die Mutter und drei Kinder. Zwei andere Kinder schweben in Lebensgefahr.

Blauen i. U., 8. August. Am Kapellenberg bei Schönenberg ist das Automobil des Direktors der hiesigen Maschinenfabrik Brand, verunglückt. Die Frau des Direktors sowie der Chauffeur sind tot. Die Tochter des Direktors und zwei Diensten sind schwer verletzt.

Neustadt (Warthe), 8. August. In Alexanderrub wurde der Gändler Bangner erschossen und beraubt aufgefunden. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurden der Müllersohn Bangner und der Landwirtssohn Sziesniak verhaftet.

Neapel, 8. August. Aus bisher unerklärlichen Gründen hat sich der frühere Vizekonsul Ballanti erschossen. Er war der von der Kamorra am meisten gefürchtete Mann, denn er hatte deren verborgene Schlupfwinkel aufgedeckt und viele Mitglieder der Bande dem Gericht überliefert.

Marseille, 8. August. Auf dem St.-Charles-Friedhof fand ein bedeutender Erdstöß statt, der eine 60jährige Frau mit ihrem 15jährigen Sohn begrub. Die Frau wurde von einem etwa 150 Kilo schweren Felsstein geradezu zerquetscht. Der junge Mann wurde schrecklich verletzt.

Granada, 8. August. Eine im Bau begriffene Brücke in der Ortschaft Rubite stürzte plötzlich ein. Zwei Personen wurden getötet und mehrere verletzt.

Krasn, 8. August. In dem an der russischen Grenze liegenden galizischen Orte Bodmolocovska sind zwei Personen an Cholera gestorben.

Baku, 8. August. Auf den Rapptharwerken der Moskauer-Kaukasischen Gesellschaft ist ein Springquell aufgetreten, der täglich 350 000 Rub Rapptha auswirft. Welch Glück für die Besitzer!

Wozu die Weltausstellung dient. In mehreren großen Tageszeitungen konnte man dieser Tage nachstehendes Inserat lesen: „Gegen Einkerbung von M. 1.— sende ich Ihnen durch mein Bureau in Brüssel sechs Ansichtskarten der Brüsseler Weltausstellung, die Sie mit Text und Adresse versehen retourneren. Dieselben werden dann durch mein Bureau in Brüssel zur Post gegeben, so daß Ihre Freunde und Bekannten Sie auf der Brüsseler Weltausstellung glauben. Verblüffende, großartige Überraschung. Für jede Karte sind für Porto weitere 20 Pfennig in Marken beizufügen. X. Y. in Z.“ Wer sollte von einem solchen verlodenden Anerbieten nicht Gebrauch machen! Für sechs Pfennig kann man schon drei seiner „guten“ Freunde mit der Kunde ärgern, man sei in Brüssel gewesen und sie nicht. Wozu die Weltausstellung „Andigen“ Leuten doch dienen muß!

„Fremde“ Musik. Zwei Sachsenhäuser (Sachsenhausen ist ein in Frankfurt a. M. eingemeindeter Vorort) sitzen auf der Galerie des Frankfurter Opernhauses und der eine sagt: „Herrgott, hat unser Orchester die Unvergleichlichkeit des Orpheus wider emol wunderbarer gespielt!“ — „Des is jo gar net unser Orchester“, erwidert der andere. — „Do gud her! Do schreibts uffm Beddel. Des is jo Offenbacher Musik.“ — „Wie heißt Offenbacher Musik?“ — „Ei so gud halt her! Do schreibts: Musik von Offenbach.“

Ein wirklich listiger „Fuchs“. An der Universität S. erscheint bei dem Geheimrat Z., dessen Bekanntheit nur von seiner Eitelkeit übertrifft wird, kurz vor Semesterabschluss ein trasser Fuchs und bittet um das Testat. „Wie soll ich dazu kommen, Ihnen abzuteufeln? Niemals! Ich will Sie in meinem Kolleg!“ — Verzeihung, Herr Geheimrat, ich — „Habe hinter dem dicken Beiler gelesen, nicht wahr? Auf den uralten Kalauer falle ich nicht mehr herein.“ — Gestatten Herr Geheimrat vielleicht eine ganz kurze Erklärung? — „Na?“ — „Also ich betreibe kein Prostudium, da ich später das Landgut meines Vaters übernehme, und erbitte nur deshalb das Testat des Herrn Geheimrat, weil ich leidenschaftlicher Sammler von Autographen unter Männern bin. Nach drei Minuten zog das schlaue Gesicht mit dem erlittenen Testat ab.“

